

»...den historischen Beziehungen dieses Gemeinwesens Aufmerksamkeit zuwenden...« Geschichtspflege und historische Bildungsarbeit

Manfred Koch

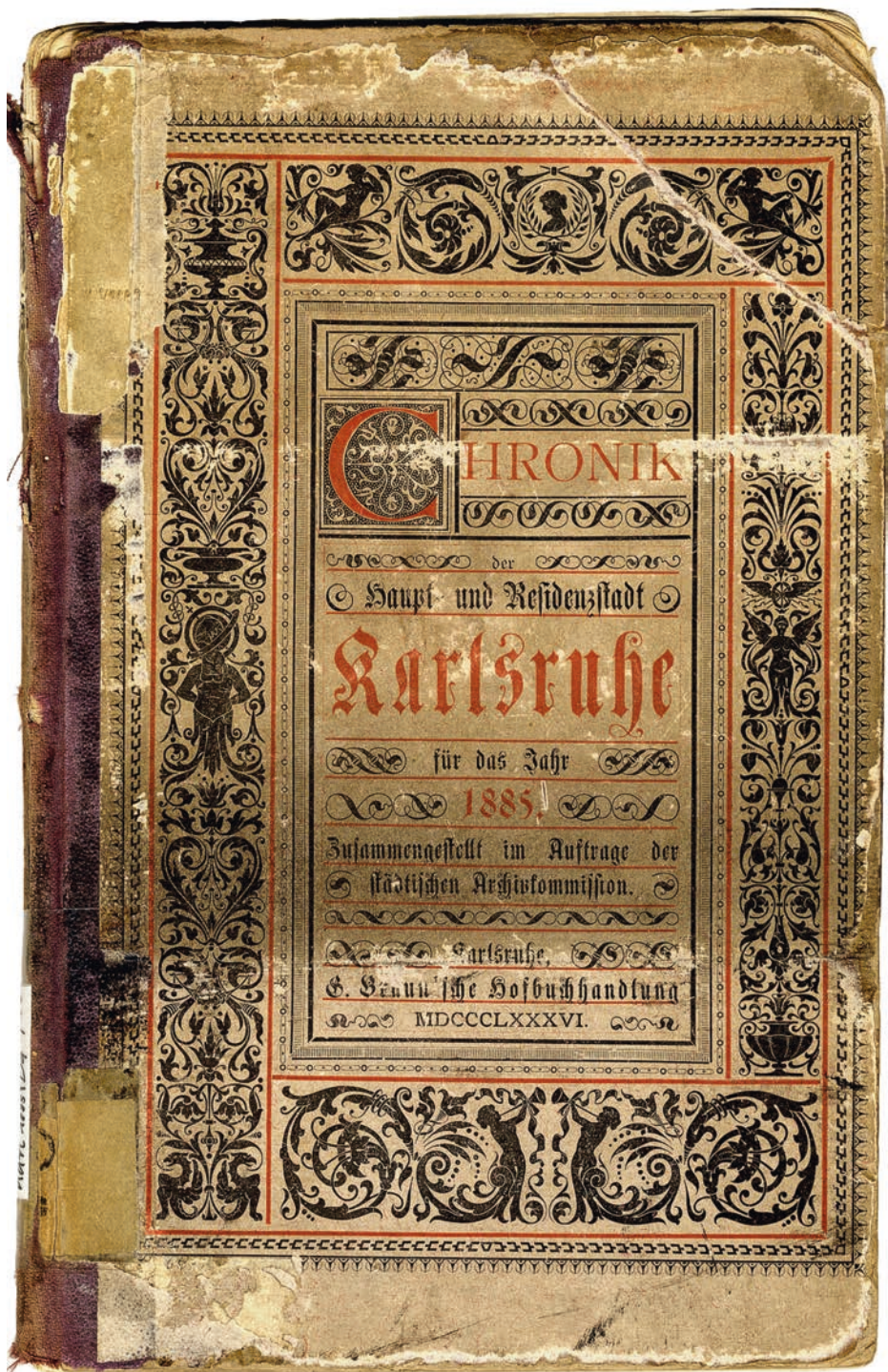


Kleine Auswahl der Publikationen von
1885–2013, darunter vier Stadtgeschichten
(Foto: ONUK)

»Man weiß, mit welchem Nutzen die Nationen ihre Geschichte aufzeichnen. Den gleichen Nutzen hat auch der einzelne Mensch von der Aufzeichnung seiner Geschichte. Me-ti sagte: Jeder möge sein eigener Geschichtsschreiber sein, dann wird er sorgfältiger und anspruchsvoller leben.« Mit dieser Sentenz aus dem »Buch der Wendungen« verweist Bertolt Brecht auf die Bedeutung, die ein ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein auch und

gerade für das Individuum haben kann. Dabei kommt es nicht darauf an, dass man sich mit der nationalen Geschichte auseinandersetzt, denn, so die oft zitierte Sentenz des Philosophen Arthur Schopenhauer: »Die Geschichte eines Ortes, und sei er noch so klein, ist wichtig und interessant, kann man an ihr doch die Geschichte der Menschen studieren.«

Was Brecht und Schopenhauer formulierten, gilt seit über 30 Jahren als wichtiges Element der kommunalen Kulturarbeit. Stadtgeschichtsschreibung ist ein Weg, die historische Eigenart eines Gemeinwesens, seine spezifische soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Struktur bewusst zu machen. Ihre Ergebnisse ermöglichen den in der Stadt lebenden Menschen die individuelle und kollektive Aneignung der historisch gewachsenen Umwelt. Stadtgeschichte weist somit einen Weg zur Identitätsstiftung in überschaubaren, auch emotional erfahrbaren Lebensräumen. Sie kann die Integration alteingesessener wie zugewanderter Einwohner und Einwohnerinnen einer Stadt fördern und Brücken schlagen zwischen den Generationen. Die historische Erklärung bestehender Strukturen kann zudem zum besseren Verständnis aktueller Probleme der Stadtentwicklung beitragen und eine



Titelblatt des ersten Bandes der Chronik der Stadt Karlsruhe von 1885 (Stadtarchiv Karlsruhe)

sachgerecht-kritische Teilnahme der Bürger und Bürgerinnen an kommunalpolitischen Prozessen begünstigen.

Die Anfänge im Kaiserreich ■

Nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871 wandte sich das gebildete Bürgertum voller Stolz auf die Nation deren Geschichte und auch der Geschichte der engeren Heimat zu. In Karlsruhe schlug sich das nach mehrjähriger Vorarbeit 1885 in der Einrichtung eines eigenen Stadtarchivs nieder. Das Ortsstatut über die Verwaltung des städtischen Archivs formulierte mit der Begründung für diese neue Einrichtung auch eine ihrer wesentlichen Aufgaben: »Während fast alle badischen Städte von irgendwelcher Bedeutung ihre Geschichtsschreiber gefunden haben und die größeren und älteren unter ihnen wohlgeordnete Archive besitzen, kann sich Karlsruhe bis jetzt weder des einen noch des anderen rühmen.« Nachdem Karlsruhe nun aber 1885 170 Jahre alt werde, dürfte es »nicht verfrüht sein, wenn nun auch den historischen Beziehungen dieses Gemeinwesens einige Aufmerksamkeit zugewendet wird.« Die Verantwortlichen waren sich mit der Verknüpfung von Stadtarchiv und Stadtgeschichtspflege offensichtlich bewusst, dass eine kontinuierliche Stadtgeschichtsschreibung ohne das institutionelle Fundament des Stadtarchivs nicht zu leisten sein würde.

Das erste Ergebnis der Stadtgeschichtsschreibung legte das Archiv schon im Jahr seiner Gründung mit der Chronik für das Jahr 1885 vor. In den fortan erscheinenden Jahreschroniken konnten die Leser und Leserinnen Jahr für Jahr die Ereignisse am Hofe und in der Stadt noch einmal erinnern sowie in einer »Totenschau« verstorbener verdienter Bürger und Bürgerinnen gedenken und verschiedenste statistische Daten zur Kenntnis nehmen. Auch das Defizit einer bislang fehlenden eigenen Stadtgeschichte konnte schnell beseitigt werden. 1887 legte der gelernte Theologe und pensionierte Leiter des Durlacher Gymnasiums, Karl Gustav Fecht, eine im Auftrag der Stadt verfasste einbändige Stadtgeschichte vor. Ihr folgten rasch zunächst von 1895 bis 1904 eine Stadtgeschichte in drei Bänden, die der damalige Direktor des Generallandesarchivs und Mitglied der städtischen Archivkommission, Friedrich von Weech, vorlegte. 1915 erschien schließlich die einbändige Stadtgeschichte von Robert Goldschmit, Historiker, Professor am Bismarckgymnasium und ehrenamtlicher Leiter des Stadtarchivs. All den genannten Arbeiten zur Stadtgeschichte ist gemeinsam, dass sie einer Perspektive von oben, der »Schloss- bzw. Rathausperspektive« verpflichtet sind. Den Strukturbedingungen und Entwicklungsprozessen sozialer Ungleichheit, der Bevölkerungsentwicklung und daraus entstehender Probleme, politischen Parteien und der industriellen Revolution galt seinerzeit die Aufmerksamkeit der Historiker bestenfalls am Rande.



Die Autoren der zwischen 1887 und 1915 veröffentlichten Karlsruher Stadtgeschichten:
Karl Gustav Fecht (1813–1891) (Links), Friedrich von Weech (1837–1905) (Mitte),
Robert Goldschmit (1845–1923) (Rechts). (Pfinzgaumuseum U II Durlach Personen 476, 1;
StadtAK 8/PBS III 1687; StadtAK 8/PBS oIII 216)

Das wachsende Interesse der gebildeten Bürgerschaft auch an lokaler Geschichte und lokalen Traditionen führte in Deutschland nach 1871 zur Wiederbelebung bzw. Neugründung von Historischen Vereinen. Auch hier hatte die Residenz- und Landeshauptstadt Nachholbedarf, denn in Mannheim und Freiburg wie in anderen badischen Städten gab es bereits Historische Vereine. Erst 1881 wurde der Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein gegründet, dessen Themenschwerpunkt in der Frühgeschichte und der Völkerkunde lag. Er bestand bis 1926 und ging dann in dem Landesverein Badische Heimat auf. Dieser war 1909 als Zusammenschluss mehrerer lokaler Vereine entstanden, darunter der 1902 in Karlsruhe gegründete »Verein für ländliche Wohlfahrtspflege«. Der Landesverein brachte Zeitschriften und ein Jahrbuch heraus, in dem naturgemäß unter anderem auch Themen der Karlsruher Stadtgeschichte behandelt wurden. Geschichts- und Heimatvereinen gemeinsam war die Bildung und Pflege historischer Kenntnisse und verbunden damit die Bestrebungen zum Schutz der heimatlichen Natur und Kultur. Sie waren, so Werner Schulz, »die Antwort auf Industrialisierung, Verstädterung und Kommerzialisierung, die das alte Herkommen und das echt Gewachsene bedrohten.«

Jahrzehnte des Stillstands ■

Nach dem Ersten Weltkrieg versiegte die kontinuierliche Arbeit an der Stadtgeschichte rasch. Finanzierungsprobleme führten zur Einstellung der Jahreschro-

niken mit dem erst 1930 erschienen Band für die Jahre 1920–1923. Nennenswerte Ergebnisse stadthistorischer Forschung sind seitdem für Jahrzehnte nicht mehr zu verzeichnen. Das Archiv musste 1923 sein Gebäude am Archivplatz räumen und seit 1940 blieb die Stelle des Stadtarchivars für fast 20 Jahre unbesetzt. Mit dem Auszug aus dem eigenen Gebäude ging auch die Möglichkeit verloren, über die dort untergebrachte stadthistorische Ausstellung in eigener Verantwortung stadthistorische Kenntnisse zu vermitteln. Stadtgeschichte wurde nun im neuen Badischen Landesmuseum im Schloss präsentiert. Spuren der Vermittlung stadthistorischer Kenntnisse findet man bestenfalls noch in den Publikationen der Badischen Heimat und in der wöchentlichen Beilage des in Karlsruhe erscheinenden Karlsruher Tagblatt. »Die Pyramide« erschien 1919–1936 mit Beiträgen zu einem weiten kulturellen Spektrum für ganz Baden. Im Hinblick auf eine organisierte lokale Geschichtsforschung konnte Werner Schulz daher zu Recht ein langanhaltendes Vakuum konstatieren.

Neubeginn in den 1980er Jahren ■

Die stadthistorischen Aktivitäten zum 250. Stadtjubiläum 1965 blieben bis auf die Gründung einer stadthistorischen Veröffentlichungsreihe des Stadtarchivs weitgehend folgenlos. Erst das in den späten 1970er Jahren verstärkt einsetzende Interesse an Geschichte, speziell auch an der Lokalgeschichte, auf das der Deutsche Städtetag 1982 mit seinen Hinweisen zur Bildungs- und Kulturpolitik reagierte, wirkte sich auf die Stadtgeschichtsschreibung auch in Karlsruhe deutlich bemerkbar aus. Das Stadtmuseum, das seit 1981 im städtischen Kulturzentrum PrinzMax-Palais wieder eine stadthistorische Dauerausstellung präsentieren konnte, zeigte dort in den 1980er Jahren auch erfolgreich Sonderausstellungen zu Stadtteilen und zu Persönlichkeiten der Stadtgeschichte, für die zum Teil auch Begleitpublikationen erschienen. Unter Mitwirkung des im Vergleich zu anderen großen Städten immer noch deutlich unterbesetzten Stadtarchivs konnten die Briefe des 1934 ermordeten SPD-Politikers Ludwig Marum aus dem KZ Kislau und die Schilderung des Kriegsendes 1945 in Karlsruhe publiziert werden. Im Gemeinderat wurde parallel dazu mehrfach eine Aufarbeitung der jüngeren Stadtgeschichte, speziell der NS-Zeit gewünscht. Einen Antrag von 1982 aus Anlass der 50. Wiederkehr der NS-Machtübernahme eine Ausstellung zu veranstalten wies der Oberbürgermeister mit Hinweis auf eine dafür notwendige professionelle Vorbereitung zurück. Auch deshalb beschloss der Gemeinderat 1984, das Stadtarchiv personell so auszustatten, dass eine professionelle Archiv- und Stadtgeschichtsarbeit geleistet werden konnte. Damit war wie erstmals 1885 erneut das Fundament gelegt für eine kontinuierliche und professionelle Stadtgeschichtsschreibung und die darauf beruhende his-

torische Bildungsarbeit. Mit der neuen Archivsatzung vom Juli 1990 wurde dann auch als Aufgabe des Stadtarchivs festgeschrieben, was 1987 und 1988 mit vier Publikationen schon begonnen hatte: »Das Archiv fördert die Erforschung und die Kenntnis der Stadtgeschichte und erarbeitet eigene stadtgeschichtliche Beiträge.«

Die Aktivitäten des Stadtarchivs ■

Das Stadtarchiv entwickelte sich in seinem 1990 bezogenen neuen Domizil schnell zur zentralen Schaltstelle stadtgeschichtlicher Aktivitäten. Seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen forschen nicht nur selbst, sondern wirken dank guter Vernetzung mit Einrichtungen des kulturellen, wissenschaftlichen, schulischen und gesellschaftlichen Lebens als Initiatoren, Berater und Koordinatoren der historischen Stadtforschung wie auch als Vermittler der Forschungsergebnisse.

Die stadthistorischen Publikationen erscheinen in vier unterschiedlichen Reihen: Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte, Häuser- und Baugeschichte und Karlsruher Köpfe. Zu den 57 seit 1987 in diesen Reihen erschienenen Publikationen kommen etwa 50 Veröffentlichungen dazu, an denen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter des Stadtarchivs die Federführung hatten oder mitwirkten. Darunter auch eine neue umfangreiche Stadtgeschichte. Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden ergänzen die Publikationstätigkeit. Mitgewirkt haben an den Publikationen Autoren und Autorinnen des Stadtarchivs, Angehörige anderer Karlsruher Institutionen, Studierende mit ihren Abschlussarbeiten und Fachkräfte als Werkvertragsmitarbeiter. Eingang in die Publikationsreihen fanden zudem auch Arbeiten von Hobbyhistorikern etwa über den Ortsteil Hagsfeld, die Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg und den Öffentlichen Nahverkehr. Für diese hatte das Archiv 1989 eine Zusammenkunft organisiert, nachdem mehrere Arbeiten mit qualitativen Mängeln zur Begutachtung vorgelegt worden waren. Ziel war es, eine Kooperation und Beratung für künftige Arbeiten anzubieten und über die Grundlagen historischer Arbeit zu informieren. In der instruktiven Berichterstattung der Lokalpresse lautete der Tenor, dass den Freizeitchronisten Engagement und Mühe nicht erspart blieben, dass sich mit der Beratung durch das Stadtarchiv die »Heimarbeit an der Heimat« aber lohnen könne. Seitdem hat das Archiv mit etwa 60 Hobbyhistorikern kooperiert.

Auf der Infrastruktur des Stadtarchivs basierte auch das 1988 vom Gemeinderat initiierte Forum für Stadtgeschichte und Kultur. Bis 2004 sorgte es mit jährlichen Vortragsreihen und Stadtführungen für die Vermittlung von Stadtgeschichte. Vor allem aber gibt es seit 1988 den »Blick in die Geschichte. Karlsruher stadthistorische Beiträge« als vierteljährliche Beilage zur Stadtzeitung heraus. Hier haben in den inzwischen 26 Jahren des Erscheinens etwa 200 Wissenschaftler unterschied-

licher Fachgebiete aus den Hochschulen und den Fachabteilungen der Ämter und Behörden, Privatpersonen mit ihren Spezialkenntnissen und Schüler mit den Ergebnissen ihrer Beiträge für Geschichtswettbewerbe ein in fünf Sammelbänden gedrucktes lebendiges und abwechslungsreiches stadthistorisches Kompendium geschaffen. Der »Blick in die Geschichte« etablierte sich rasch als Markenzeichen für eine kontinuierliche stadthistorische und kulturelle Bildungsarbeit unterhalb der Schwelle umfangreicher Monografien oder Aufsätze.

Die Vermittlung der Stadtgeschichte vollzieht sich auf unterschiedlichen Ebenen. Der traditionelle Weg ist der von Vortragsveranstaltungen. So wurden 1990–2004 in unterschiedlichsten Institutionen und Einrichtungen von der Universität bis zu Altentagesstätten im Schnitt jährlich etwa 20 Vorträge gehalten und Führungen veranstaltet, über die in der Tagespresse oft breit berichtet wurde. An zahlreichen Sonderausstellungen des Stadtmuseums und des Pfinzgaumuseums war das Stadtarchiv maßgeblich beteiligt. Eine andere Möglichkeit bieten Zeitungsartikel zu historischen Gedenktagen und besonderen Anlässen sowohl in der Stadtzeitung als auch in der Lokalpresse. Ebenfalls Tradition haben historische Hinweistafeln an öffentlichen Gebäuden, deren Textgestaltung schon nach 1885 zu den Aufgaben des Stadtarchivs gehörte. So wurden in den 1990er Jahren über 150 blaue Emailletafeln in Stadtgebiet angebracht, aber etwa auch eine große Bronzetafel zur Erinnerung an die Zwangsarbeit in der ehemaligen Munitionsfabrik am Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM). Neu sind die Erinnerungstelen wie z. B. zur Bücherverbrennung oder zur Ermordung französischer und belgischer Mitglieder der Résistance 1945, an denen sich via Smartphone Hintergrundinformationen abrufen lassen. Damit ist ein weiterer Aspekt stadthistorischer Arbeit angesprochen. Die maßgebliche Mitwirkung an einer Erinnerungskultur. Dazu zählt die Gestaltung des Holocaust-Gedenktages am 27. Januar, wobei jeweils der lokale Bezug zu einer Opfergruppe hergestellt wird. Auch die Bereitstellung von Daten für die Beschriftung der Stolpersteine des Kölner Künstlers Gunter Demnig und des Materials für die Erstellung von Biografien der NS-Opfer ist Teil der Geschichtspflege durch das Archiv.

Ein herausragendes Projekt der Karlsruher Stadtgeschichte und Erinnerungskultur verbunden mit bürgerschaftlichem Engagement ist das Gedenkbuch für die Karlsruher Juden. Mit der Setzung eines kollektiven Grabsteins für die ermordeten Karlsruher Juden auf dem jüdischen Friedhof 2001 wurde beschlossen, den Ermordeten mit einer Biografie ihre Individualität und ihre Würde zu bewahren. Sie waren jung oder alt, sie waren reich oder arm. Sie hatten Pläne und Träume, waren voller Hoffnung und Liebe. Das soll sichtbar und bewusst gemacht werden. So soll die Logik der Listen und des statistischen Erfassens der Nazis durchbrochen und die Reduzierung der Ermordeten auf ihre Rolle als Opfer aufgehoben werden. Die Spurensuche nach den verlorenen Leben der jüdischen Bürger der Stadt wird – be-

treut durch das Stadtarchiv – von Karlsruhern und Karlsruherinnen aller Altersgruppen geleistet. Auch auf diese Weise werden Menschen in der Stadt in die Geschichtsschreibung eingebunden, die passive Teilhabe an der Stadtgeschichtsarbeit zumindest einmal durch aktive Mitgestaltung ergänzt.

Eigene Forschungsarbeit für die Stadtgeschichte zu leisten oder zumindest intensiv an ihr Teil zu haben, ist auch das Ziel der fünf ortsteilbezogenen Geschichtsvereine bzw. -werkstätten und eines auf die Gesamtstadt orientierten Vereins, die zum Teil von den jeweiligen Bürgervereinen getragen werden. Ihr Ziel ist es, zur Pflege der Ortsteilgeschichte auch mit eigenen Publikationen beizutragen. Wo keine ausgebildeten Historiker die Führung übernahmen, ist auf Wunsch das Stadtarchiv bei der Erarbeitung der Publikationen zum Teil maßgeblich beteiligt worden. Eine Reihe von Stadtteilgeschichten, die die Stadtgeschichtsschreibung bereichern, ist durch diese Vereine und Arbeitsgruppen wie auch durch einige Einzelautoren entstanden.¹

Stadthistorische Beiträge der historischen Vereine und des Generallandesarchiv

Als sich 1960 in enger Verbindung mit dem Generallandesarchiv in Karlsruhe und mit finanzieller Unterstützung der Stadt die »Arbeitsgemeinschaft für Geschichtliche Landeskunde am Oberrhein« etablierte, gab es in der Stadt nach langer Zeit wieder einen Geschichtsverein. Der Zusammenschluss von Fachwissenschaftlern hatte sich die interdisziplinäre Erforschung des Raumes am mittleren Oberrhein und die Vermittlung der Forschungsergebnisse zum Ziel gesetzt, öffnete sich aber zunehmend auch einem breiten historisch interessierten Publikum. Das Forschungsinteresse der Arbeitsgemeinschaft erstreckte sich zwar bald auf das gesamte Oberrheingebiet, dennoch fand die junge Stadt Karlsruhe immer wieder deren Aufmerksamkeit, was sich in der Publikationsreihe der Oberrheinischen Studien niederschlug. Das Generallandesarchiv selbst pflegte seit den 1970er Jahren mit Ausstellungen eine historische Bildungsarbeit, die zum Teil mit Veröffentlichungen wie der Karlsruher Theatergeschichte, Karlsruhe um 1900 oder der Geschichte von Kloster und Schloss Gottesaue verbunden werden konnte.

Vergleichbare Unternehmungen konnte der traditionsreichere Landesverein der Badischen Heimat und dessen Karlsruher Ortsgruppe nicht entfalten, obgleich die Vereinszeitschrift »Badische Heimat« immer auch Forum für stadthistorische Beiträge bot. Große Aktivität entfaltete der Verein allerdings zusammen mit den Badischen Neuesten Nachrichten 1987/88 in der Diskussion um die Bebauung des Restgrundstücks des ehemaligen Ständehauses in Karlsruhe. Das öffentliche Ringen um einen angemessenen Umgang mit dem historischen Areal, das Stadtar-

chiv hatte dazu eine kleine Ausstellung erarbeitet, ist auch Ausdruck des in den 1980er Jahren deutlich gewandelten Geschichtsbewusstseins. 1993 konnte auf historischem Grund die neue Stadtbibliothek mit einer Erinnerungsstätte Ständehaus eröffnet werden. Wesentlicher Teil der vom Stadtarchiv erarbeiteten räumlich begrenzten Ausstellung zur Geschichte des Badischen Landtags war ein multimediales historisches Informationssystem, das 1993 zu den modernsten und umfangreichsten seiner Art zählte.

Geschichtspflege und historische Bildungsarbeit im Jubiläumsjahr

Dass der 300. Stadtgeburtstag ohne die Publikation einer repräsentativen fortgeschriebenen Stadtgeschichte geplant wurde und auch das seit Jahren diskutierte neue Stadtmuseum nicht realisiert werden konnte, mag manchen im Jubiläumsjahr als Manko erscheinen. Das lässt sich aber auch so verstehen, dass mit der seit Mitte der 1980er Jahre kontinuierlich und sehr ertragreich betriebenen Stadtgeschichtsschreibung ein breitgefächertes und solider Fundus an stadthistorischem Wissen geschaffen wurde, auf den alle, die zu den Jubiläumsveranstaltungen mit historischer Bildungsarbeit beitragen wollen, zurückgreifen können. Das gilt für das bürgerschaftliche Engagement wie für die Print- und anderen Medien.

Stadtarchiv und historische Museen sind mit Publikationen und Ausstellungen dennoch auch am Jubiläumsjahr beteiligt und setzen zugleich ihre kontinuierliche Geschichtspflege und historische Bildungsarbeit fort. Dabei wird künftig vor allem der mit dem digitalen Angebot des Informationssystems Ständehaus eingeschlagene und mit dem im Jubiläumsjahr durch das Digitale Stadtlexikon fortgesetzten Weg der Präsentation stadthistorischer Arbeit im Internet mehr Bedeutung zukommen. Das Stadtarchiv und die historischen Museen erfüllen so auch unter veränderten Bedingungen und mit neuen Mitteln nachhaltig ihren vor 130 Jahren formulierten Auftrag, »den historischen Beziehungen dieses Gemeinwesens einige Aufmerksamkeit« zu schenken.

Anmerkungen:

Aus Raumgründen musste auf einen Einzelnachweis der Quellen und Literatur verzichtet werden. Im Folgenden sind die wichtigsten benutzten Publikationen aufgeführt:

Bräunche, Ernst Otto; Herkert, Angelika; Sauer, Angelika: Geschichte und Bestände des Stadtarchivs Karlsruhe, Karlsruhe 1990; Bräunche, Ernst Otto: Geschichtsforschung in kommunalen Archiven, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, Band 133, 1997, S. 63–76; Ders.: Stadt-

archiv Karlsruhe. Gedächtnis der Stadt, Karlsruhe 2010, S. 11–39 (= Sonderveröffentlichung des Karlsruher Stadtarchivs); Ders.: Karlsruhe – Ort deutscher Demokratiegeschichte. »Ganz Deutschland blickte einst hierher ...«, in: Ders. und Peter Steinbach (Hg.): Stadt und Demokratie, Stuttgart 2014, S. 153–177 (= Stadt in der Geschichte, Band 38); Hofmann, K.: Vierzig Jahre Karlsruher Geschichts- und Altertumsverein, in: Die Pyramide 19 (1921), Nr. 24; Koch, Manfred: Stadtgeschichte – warum und wie?, in: Manfred Koch, Leonhard Müller (Hg.): Blick in die Geschichte. Karlsruher stadthistorische Beiträge 1988–1993, Karlsruhe 1994, S. 1–3; Ders.: Zum Verhältnis von Hobby- und Fachhistorikern. Bürgerschaftliches Engagement in der lokalen Geschichtsschreibung, in: Ders. (Hg.): Blick in die Geschichte. Karlsruher stadthistorische Beiträge 2003–2008, Karlsruhe 2009, S. 163–166; Ders.: 25 Jahre »Blick in die Geschichte«, in: Ders.: (Hg.): Blick in die Geschichte. Karlsruher stadthistorische Beiträge 2008–2013, Karlsruhe 2013, S. 14–16; Krimm, Konrad, John, Herwig: Archiv und Öffentlichkeit. Aspekte einer Beziehung im Wandel. Zum 65 Geburtstag von Hansmartin Schwarzmaier, Stuttgart 1997; Pretsch, Peter: Eine Vision und ihre Geschichte. Führer durch die Ausstellung zum Werdegang der Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 1999; Werner Schulz: Organisierte Geschichtsforschung. Vereine, Arbeitsgemeinschaften, Institute am Oberrhein, in: Alfons Schäfer (Hg.): Festschrift für Günther Haselier aus Anlaß seines 60. Geburtstags am 19. April 1974, Karlsruhe 1975 (= Oberrheinische Studien, Band 3), S. 405–418; Ungern-Sternberg, Sven von, Hochstuhl, Kurt (Hg.): 100 Jahre für Baden. Chronik des Landesvereins Badische Heimat 1909–2009, Karlsruhe 2009 (= Schriftenreihe der Badischen Heimat, Bd. 1).

Internetadressen: Publikationen des Stadtarchivs: <http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/stadtarchiv/publikationen1.de>; Gedenkbuch für die Karlsruher Juden: <http://gedenkbuch.informedia.de/gedenkbuch.php?PID=2>; Stolpersteine in Karlsruhe: <http://www.stolpersteine-karlsruhe.de>.

1987 bildete sich der Arbeitskreis Geschichtsbuch Daxlanden (<http://www.buergervereindaxlanden.de/geschichte.html>), 2007 erschien die von den Mitgliedern erarbeitete Ortsgeschichte, danach in loser Folge die Hefte zur Ortsgeschichte Daxlanden.

1991 wurde ein bestehender Arbeitskreis in Wolfartsweier zum Verein für die Geschichte von Wolfartsweier e. V. umgewandelt. Sein Hauptziel ist eine vielbändige Ortsgeschichte, erschienen sind bisher neun Bände (http://ka.stadtwiki.net/Verein_f%C3%BCr_die_Geschichte_von_Wolfartsweier). Die Angaben zu den Publikationen auf dieser Seite waren beim Zugriff am 15. Januar 2015 veraltet.

1991 entstand der Förderverein Pfnzgaumuseum – Historischer Verein Durlach, der eine eigene Schriftenreihe zur Geschichte Durlachs herausgibt (<http://www.historischer-verein-durlach.de>). 1993 gründete ein mit der Publikationen zu einem Straßenzug in Karlsruhe hervorgetretener Autor die Interessengemeinschaft zur Pflege der Karlsruher Stadtgeschichte e. V., die keine eigenen Publikationen herausgibt (http://ka.stadtwiki.net/Interessengemeinschaft_zur_Pflege_Karlsruher_Stadtgeschichte).

1997 etablierte sich in Rüppurr eine Geschichtswerkstatt zur Erarbeitung einer Ortsgeschichte. Nach deren Erscheinen 2003 wurde die Arbeit fortgesetzt und bisher 8 Bände der Rüppurrer Hefte veröffentlicht (<http://rueppurr.de/index.php/verein/geschichtswerkstatt>).

2004 entstand der Grünwinkler Geschichtskreis. Die Mitglieder erarbeiteten bis 2009 eine Ortsgeschichte und veröffentlichten seitdem in der Bürgervereinszeitschrift Beiträge zur Ortsgeschichte (http://bv-gruenwinkel.de/?page_id=11).